Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden = Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université

Herausgeber: Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden

Band: 46 (2020)

Heft: 1

Vorwort: Editorial

Autor: Kostorz, Gernot

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Editorial

Gernot Kostorz

Liebe Leserin, lieber Leser

Wenn die Deutsche Universitätszeitung schreibt, «dass Universitäten und Fachhochschulen heute auf vielerlei Arten in die Gesellschaft hineinwirken» und «Wenn Hochschulforscher über diese Tatsache sprechen, verwenden sie meistens diesen einen Begriff: Third Mission», womit «sich deutsche Hochschulen neue Aufgabenfelder [erschliessen]»,[1] so sind drei Aussagen zugleich gemacht, die Kommentare herausfordern:

1. Universitäten und Fachhochschulen wirken nicht erst «heute [...] in die Gesellschaft hinein». Wir sehen jedoch auf Hochschulleitungsebene eine Verstärkung der Infrastrukturen zur Förderung der Aussenwirkung, um Medien und Öffentlichkeit prompter und wirksamer zu informieren, zu interessieren und zu involvieren. «Hochschulforscher» (= im Normalfall auch Hochschuldozierende) waren und sind stets Teil der Gesellschaft und wirken – nicht nur bei Ausübung ihres Grundauftrags, d.h. Lehre und Forschung, sondern auf vielfältige Art als normalerweise von Vernunft geleitete und kommunikationsfähige Mitglieder der Gesellschaft – «in die Gesellschaft hinein». Dazu braucht es keine neue Etikettierung, die keine neue Begrifflichkeit umschliesst.

2. Das Schlagwort «Third Mission» wurde nicht von «Hochschulforschern», sondern von politisch und ökonomisch motivierten Kreisen kreiert und von Hochschulmanagern dankbar verwendet – vor allem geboren aus der Verknappung der Mittel der öffentlichen Hand für die öffentlichen Hochschulen, um so zusätzliche Finanzierungsquellen zu erschliessen. Die Idee wurde forciert, Hochschulen verstärkt zur Beschäftigung mit kurzfristig zu lösenden Problemen zu bewegen und zur Förderung von Wirtschaftsstandorten einzusetzen.[2] Die Drittmittel-Euphorie ging gelegentlich so weit, dass auch die Grundfinanzierung durch den Träger an den «Einwerbungen» von Drittmitteln skaliert werden sollte, eine Idee, die sich nach kurzer Analyse als besonders kontraproduktiv für die Grundaufgaben speziell der universitären Hochschulen erweist.[3] Dennoch schreibt z.B. die Universität Potsdam: «Drittmittel sichern zunehmend universitäre Forschungsaufgaben im Dienste der Gesellschaft.»[4] Wäre also Forschung ohne Drittmittel nicht im Dienste der Gesellschaft? Das von Brecht geprägte Bild vom «Geschlecht erfinderischer Zwerge, die für alles gemietet werden können»,[5] kann nicht dem universitären Geist entsprechen. Natürlich geht es Brecht um die ethische Verantwortung der Wissenschaft, und damit lässt sich heute so manche Auftragsforschung rechtfertigen. Dennoch kann die Verfügbarkeit von Mitteln Begehrlichkeiten über Gebühr erwecken. Auch dazu gibt es eine deutliche Äusserung von Brecht, die ich hier nicht wiedergebe... Der Dienst für die Gesellschaft sollte jedenfalls nicht ausschliesslich nach lukrativen Aspekten bewertet werden. Eine akzeptable Beschreibung liefert die Universität Frankfurt: «Gemeinsame Aktivitäten und Projekte von Wissenschaftlern der Goethe-Universität mit Partnern und Einrichtungen aus allen gesellschaftlichen Teilbereichen verstärken den intensiven gesellschaftlichen Bezug, den Wissenschaft für sich genommen bereits hat.»[6]

3. Die Aufgabenfelder sind nicht neu. Wissenschaft und akademische Lehre, vor allem, wenn sie mit öffentlichen Mitteln gefördert werden, haben immer der (zivilisierten, nicht autoritär kontrollierten) Gesellschaft zu dienen. Hochschuldozierende sind sich dessen auch bewusst, ohne viel darüber zu reden. In Freiheit forschend und lehrend, bilden Hochschuldozierende Folgegenerationen von kompetenten Hochschulabsolventen für herausfordernde Aufgaben der Gesellschaft heran. Dabei ist unbestritten, dass auch Ergebnisse willkommen sind, die in kurzer Zeit zu Umsetzungen in der Praxis führen können, aber das richtige Mass bleibt zu finden. Neben Spin-offs und Start-ups gibt es in der Tat eine Vielfalt von anderen Tätigkeiten für Hochschulen und ihre Angehörigen, mit der Gesellschaft verstärkt in Kontakt zu treten. Der überall geforderten Transparenz aller gesellschaftlich relevanten Aktivitäten und Entscheidungen kann durch geeignete Veranstaltungen und Publikationen, aber auch durch entschiedenes Auftreten und Engagement Einzelner, jeweils

1 DUZ 26.05.2017. *https://www.duz.de/beitrag/!/id/428/forschung-lehre-und-was-noch* (20.03.2020)

2 Siehe z.B. Kesselring, Thomas: Ökonomisierung der Bildung? Ausbildung und «Bildung» im Sog der Wirtschaft. *http://www.adminus.ch/wp/wp-content/uploads/2017/02/Kesselring_Oekonomisierung2017.pdf* (20.03.2020); Pinto, Hugo / Cruz, Ana Rita / de Almeida, Helena: Academic Entrepreneurship and Knowledge Transfer Networks: Translation Process and Boundary Organizations. In: Carvalho, Luisa (Hg.): Handbook of Research on Entrepreneurial Success and its Impact on Regional Development (2 Bände). Hershey, Pennsylvania, USA: 2016, 315–373.

3 Hier sind Mittel für Auftragsforschung, nicht solche der Förderungsorganisationen für freie Forschung gemeint.

4 *https://www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/up-entdecken/docs/portal/Archiv/2010/3.pdf* (20.03.2020)

5 Bertold Brecht, Bild 14 in «Das Leben des Galilei», Berliner Fassung 1954.

6 *https://www.uni-frankfurt.de/62841207/Third_Mission_an_der_Goethe_Universit%C3%A4t* (20.03.2020)

entsprechend ihren Neigungen und Befähigungen, gedient werden. Hochschulen, Wissenschaftsgremien, Nachwuchsförderung und Publikationswesen benötigen verstärkt kompetente, erfahrene aktive (und auch emeritierte) Dozierende, die, ohne spektakulär in Erscheinung zu treten, ehrenamtlich ihren Beitrag zur internen Selbstorganisation leisten.

Eine gut funktionierende universitäre Hochschule sollte also nicht auf «Third-Mission-Policies» «von oben» angewiesen sein. «Third Mission» gehörte auch schon vor der Erfindung der neuen Etikettierung zum Selbstverständnis der Hochschulen. Eine Institution, die weder vordergründig Profit abwirft oder in ihrer wissenschaftlichen und erzieherischen Leistung auf politisch massgeblichen Zeitskalen messbar ist noch intern eine Unterscheidung zwischen «Lieferant» und «Kunde» zulässt, kann nicht nach marktwirtschaftlichen Kriterien geführt werden. Die Rolle von universitärer Lehre und Forschung gegenüber den Medien und der Öffentlichkeit zu verdeutlichen und auch zur allgemeinen Bildung der Bevölkerung beizutragen, ist nicht nur Aufgabe der Hochschulmanager und ihrer nachgeordneten Dienststellen, sondern jedes einzelnen Mitglieds der Hochschule.

Den «Aufträgen von aussen» müssen Grenzen gesetzt werden. Wer sich vom Erwartungsdruck leiten lässt, riskiert Unaufmerksamkeiten und Fehler.[7] Allzu viel Rotation (Voraussetzung für «Spin-offs») führt zu Schwindel und Unfällen. Wer sich zu stark von kurzfristigen Erfolgen locken lässt, verliert die Bindung an die Grundlagen der Wissenschaft. Et enfin, suivant Christophe Prochasson: «Si les savants font la même chose que les journalistes, ils n'auront plus de légitimité.»[8]

Die in diesem Heft erscheinenden Beiträge zum Thema «Third Mission» geben keinen vollständigen Überblick über die Mannigfaltigkeit der möglichen Ansichten und Aktivitäten, aber sie vermitteln einen Eindruck, wie unterschiedlich das Thema angegangen werden kann. Am Beginn steht ein Beitrag aus der Universität Wien, die zu diesem Thema ein Forschungsprojekt lanciert hat. Die Reihenfolge der danach erscheinenden Beiträge aus der Schweiz stellt keine Wertung dar, von der dennoch implizit enthaltenen Logik kann nur als unanfechtbar gelten, dass die beiden letzten Aufsätze aus meiner Heiminstitution stammen und aus verordneter Bescheidenheit diese Plätze einnehmen. Die Lektüre der Beiträge lohnt sich bis zum letzten Wort.

Es folgen wie in jedem Jahr im ersten Heft Kurzberichte aus den universitären Hochschulen, deren Lektüre sich ebenfalls empfiehlt.

Mit den besten Wünschen

Ihr Gernot Kostorz

7 Frankfurt, Harry G.: On Bullshit. Princeton, New Jersey, USA: 2005, 19-22.

8 Prochasson, Christophe: France Culture, L'invité(e) des Matins, 14.01. 2019, zitiert bei Moeschler, Jacques: To be or not to be CHARLIE. Présentation à l'assemblée «Troisième mission des Hautes écoles : impact sociétal dans les sciences humaines et sociales». ASSH Bern, 24.05.2019; *https://sagw.ch/fileadmin/redaktion_sagw/bilder/Veranstaltungen/ThirdMission/Jacques_Moeschler.pdf* (20.03.2020) (Il est regrattable de ne pas avoir reçu un seul article en langue française, donc ceci sert comme petite consolation.)